



Maria Hollering-Hamers

Die Frauen der Reformation

Eine Wanderausstellung erzählt aus schweren Zeiten

Lutherdekade, Reformationsjubiläum, Reformationsgedenken, Christusfest, Lutherjahr, viele Namen und Begriffe für nur ein Ereignis: 2017 ist es 500 Jahre her, dass Martin Luther (angeblich) seine 95 Thesen an die Kirchentür zu Wittenberg schlug. Selbstverständlich ist das ein Grund zum Feiern! Das finden die Lutheraner/innen. Die römisch-katholische Kirche ist sich da nicht so sicher: was soll es da zu FEIERN geben? Fakt ist aber, dass die Reformation auch die römische Kirche verändert hat und auch an ihr nicht spurlos vorbeiging. War es nicht eigentlich so, dass die Reformation ihre Wurzeln mitten im 16. Jahrhundert und mitten in der römisch-katholischen Kirche hatte - mit ihren Abweichungen von der Nachfolge Christi, mit ihren Auswüchsen in Form von bezahlten Ablässen, die die Leute, die ohnehin schon nicht viel besaßen, zwangen, ihr letztes Geld auszugeben, um die Seelen ihrer Verstorbenen aus dem Fegefeuer frei zu kaufen, und letztlich auch Martin Luther veranlassten, seine Thesen zu formulieren und die Leute seiner Zeit zur Umkehr zu bewegen?

Wenn im Schulunterricht über die Reformationsgeschichte im Christentum gesprochen wird, lernen die Schüler die wichtigsten Namen der großen Reformatoren und ihrer Widersacher. Sie erfahren, wie Martin Luther vor dem Reichstag in Worms erscheinen musste und den berühmten Satz sagte: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders....“.

Gebildete Menschen wissen, dass er vogelfrei erklärt wurde, dass er flüchtete und sich auf der Wartburg versteckte. Sie wissen, dass er dort die Bibel aus dem Hebräischen und dem Griechischen ins Deutsche übersetzte.

Wir erinnern uns in diesem Zusammenhang, dass Geschichte fast immer nur „HIS“-Story war - die Erzählung von großen und wichtigen Männern, die Kriege führten, sich gegenseitig die Köpfe einschlugen und so die Welt veränderten. Sie machten sich einen Namen, sehr oft auf Kosten von Frauen und Kindern, von Armen und Alten. Ihre Namen sind in marmornen Wandplatten eingemeißelt, ihre Büsten und Statuen stehen auf Marktplätzen und in Kirchen. Groß und wuchtig tun sie sich hervor, auch noch hunderte Jahre nach ihrem Tod. Das Kriterium dafür ist nicht, wie gut oder großzügig sie gewesen sind, sondern wie reich und mächtig sie waren und wie viele Menschen sie unter ihre Herrschaft gezwungen hatten, wie groß und weitläufig ihre Länder und Besitztümer waren und wie viele sie noch hinzufügen konnten.

Von den Frauen ist da selten die Rede, allenfalls werden sie mal als Gattin oder Mutter erwähnt. So, als ob sie kein eigenes Leben lebten, keine eigenständigen Persönlichkeiten mit einer eigenen Geschichte gewesen wären. Es hat den Anschein, dass Frauen nichts zum Aufbau und zur Gestaltung der Gesellschaft beitrugen, dass alles, was sie dachten und taten, keinen Wert hatte und dass es nicht wichtig genug war, um für nachkommende Generationen festgehalten zu werden.

Umso spannender ist es, dass die Evangelischen Frauen in Mitteldeutschland (EFiM) die Idee hatten, sich auf die Suche nach den Frauen der Reformation zu begeben. Und sie wurden fündig, denn es gab viele Frauen, die sich für die neue Richtung im Glauben interessierten und die sich der Lehre Martin Luthers zuwandten. Da findet sich nicht nur eine Katharina von Bora, Ehefrau Luthers und erste Pfarrfrau. An der Seite von und im Schatten des großen Reformators brachte sie es zu einer gewissen „Berühmtheit“! Als „entlaufene Nonne“ wurde sie bekannt, und im beengten katholischen Milieu meiner Kindheit war das kein Kompliment, sondern ein Makel! Sie blieb keine brave und gehorsame Klosterschwester, bescheiden, unsichtbar und demütig, wie die Männer es gerne sahen. Sie fing ein neues Leben an der Seite eines berühmten Mannes an und konnte zeigen, wie vielfältig ihr Können, wie vielseitig ihre Talente waren. Bewusst haben die mitteldeutschen evangelischen Schwestern gerade diese

Frau nicht in ihre Wanderausstellung mit aufgenommen. Sie ist ja schon bekannt. Sie aber suchten nach Frauen, die in den Wirren der Reformation und der weiterführenden Geschichte verschwunden waren, deren Namen niemandem mehr geläufig waren. Und auch solche wurden gefunden. Zwölf „Frauen der Reformation“ stellt die Ausstellung in den Mittelpunkt und holt sie aus der Vergessenheit der Geschichte ans heutige Tageslicht. Es sind allesamt Frauen, die im 16. Jahrhundert in Mitteldeutschland lebten und die dort die reformatorischen Gedanken verbreiteten. Aus unterschiedlichen Milieus kommen sie: aus dem Hochadel, dem einfachen Landadel, Bürgerfrauen sind dabei und natürlich auch Klosterfrauen, entlaufene Nonnen sozusagen ... Es wurde darauf geachtet, dass die vorgestellten Frauen verschiedene Wirkungskreise hatten: sie lehrten und schrieben, sie erzogen ihre Kinder und sprangen in Kriegszeiten für ihre Männer ein. Es handelt sich um mutige Frauen, die gebildet waren, die eigenständig die Bibel lasen und interpretierten, Frauen die der Meinung waren, dass Bildung ein wichtiges Gut für ALLE Menschen ist und die somit an Mädchenschulen lehrten. Diese Frauen meinten, dass jeder Mensch selber sein Leben vor Gott verantworten sollte. Das klang vor 500 Jahren sicherlich ziemlich aufrührerisch. Manche dieser Gedanken erlaubt die römische Kirche ihren Mitgliedern erst seit 50 Jahren, seit dem Ende des II. Vatikanischen Konzils.

Interessant ist die Verknüpfung von Frauengedanken damals und heute durch die Methode der „Patinnen“. Frauen von heute stellen in dieser Wanderausstellung die Frauen von damals vor. Ein Zeichen dafür, dass Reformation nicht nur etwas ist, was vor 500 Jahren hier in unserem Land stattgefunden hat, sondern dass Reformation ein dynamischer Prozess ist: „Ecclesia semper reformanda“: die Kirche, die Kirchen brauchen immer und immer wieder die Erneuerung, damit sie nicht erstarren, sondern auch für heutige Menschen ihre Botschaft von Liebe, Friede und Gerechtigkeit noch entfalten können. Jede „Patin“ (und ein „Pate“) ist wieder genau so unterschiedlich in Alter, Beruf und sozialem Status wie ihre Schwestern aus dem 16. Jahrhundert. Junge Studentinnen, eine Bischöfin, eine Hausfrau und eine Professorin, eine Schriftstellerin, usw. kommen mit ihnen ins Gespräch und erzählen, was sie so interessant und erzählenswert an ihrem Leben finden. So entstand auf großen, schön und stilvoll gestalteten Roll-Ups eine lesens- und beachtenswerte HER-Story, eine spannende Frauengeschichte der Reformationszeit. Es wird aufgezeigt, wie diese Frauen sich damals eingemischt haben, wie sie Flugschriften und Briefe geschrieben haben, wie sie sich aktiv und durch eindeutige Gesten der neuen Lehre zugewandt haben. Zum Beispiel empfing Felicitas von Selmitz, eine Beispielfrau aus dem Landadel, schon 1522 das Abendmahl unter beiderlei Gestalt aus den Händen von Thomas Müntzer. Damit machte sie schon sehr früh deutlich, auf welcher Seite sie stand, denn ihre Heimatstadt Halle konvertierte erst 20 Jahre später zur lutherischen Lehre. Die Reformationszeit war eine wirre Zeit des Umbruchs und auch der Unruhen. Menschen standen vor wichtigen Gewissensentscheidungen und dazu war es notwendig, sich ernsthaft mit der Materie auseinanderzusetzen.

Ein Beispiel von einer Frau aus dem Bürgertum ist Catarina Moosbach. Bei ihrem Namen liest man, dass sie die Ehefrau eines Sangerhäuser Superintendenten war. Sie war also eine der ersten Pfarrfrauen. Und so hat sie vielen Menschen, besonders Frauen, Rat gegeben, sie getröstet, Almosen verteilt, weil die Frauen lieber ihren Kummer bei der Frau des Superintendenten abladen als bei dem gestrengen Herrn in seinem Amtszimmer ...! Aber schon nach 3 Jahren stirbt ihr Mann, und Catharina ist Witwe. Sie steht ohne Einkünfte und ohne Wohnung da! Sie heiratet wieder, einen wohlhabenden Geschäftsmann, leider aber einen Mann, der sie nicht liebt. In der Chronik liest man: „Der hat sie aber übel gehalten“. Catharina war also eine misshandelte Frau. Ein Thema, das es damals gab und heute noch genau so, in allen Schichten und Milieus gibt und gab es Gewalt an Frauen. Damals wurde das für völlig normal gehalten. Er war das Familienoberhaupt und ihm stand das Züchtigungsrecht zu!

Interessant sind auch die Tafeln, mit einem andersfarbigen Lay-out. Sie informieren über die Zeitthemen der Reformation, also sie bieten allgemein Wissenswertes.

Einige dieser Themen sind: Ehefrau und Mutter: das war das Ideale Frauenbild damals, das von Luther sehr propagiert wurde. Nonnen und Klöster, das Alternativmodell für Frauen, die keine Ehe eingehen wollten. Die Klöster waren Bildungsorte für Frauen und Refugien, in de-

nen sie nicht „am laufenden Band Kinder bekommen mussten und dabei in Gefahr waren, jung im Kindbett zu sterben. Sie waren auch nicht von einem Mann abhängig“.

Erziehung und Bildung: ein besonders wichtiges reformatorisches Anliegen. Denn Luther und die Reformatoren legten großen Wert darauf, dass die Menschen lesen und schreiben konnten, damit sie die Bibel eigenständig lesen und sich selber ein Urteil bilden konnten. Auch für die Verbreitung ihrer Schriften war eine lesende Bevölkerung wichtig. Also: Bildung als Thema für alle Menschen, auch für Frauen! Das war ganz neu, bis dahin wurden höchstens die Jungen unterrichtet, und auch nur die von einem gewissen bürgerlichen Stand und aus dem Adel. Auch die Reformatoren achteten für Mädchen nur eine Stunde Unterricht am Tag für ausreichend: lesen, schreiben, rechnen und fundierte Kenntnisse des Katechismus waren genug. Sonst war es wichtig, dass die Mädchen befähigt wurden, die künftigen Aufgaben als Ehefrau und Hausmutter zu meistern.

Das „Priestertum aller Getauften“ war damals in der Reformationszeit schon ein wichtiges Thema, auch für die gebildeten Frauen. Leider wurden sie dann später wieder zurückgedrängt, eine „weibliche Einmischung“ in religiöse Dinge war nicht mehr erwünscht. Die Männer beriefen sich natürlich auf Paulus, der den Frauen gebot, in der Gemeindeversammlung zu schweigen.

Diplomatie und Krieg spielten auch eine Rolle. Die Männer zogen in den Krieg, von den Frauen wurde erwartet, dass sie ihre Männer unterstützten und zu Hause deren Aufgaben übernahmen. Es waren unruhige Umbruchzeiten, in denen viele Frauen um Haus und Hof und um das tägliche Brot zu kämpfen hatten.

Die letzte Tafel mit Allgemeinwissen erzählt vom „Alltagsbegleiter Tod“: Krankheiten, Seuchen, fehlende Hygiene, Mangelernährung, Armut, Missernten, fehlende medizinische Kenntnisse konnten jederzeit zu einem frühen Tod führen. Verständlicherweise wurden die Menschen damals nicht alt. Die meisten starben schon zwischen 30 und 40 Jahren. Besonders die Frauen waren durch häufige Schwangerschaften bedroht. Und viele kleine Kinder starben als Baby oder vor ihrem 5. Lebensjahr. Witwen hatten ein schweres Los: sie hatten ihren Ernährer verloren, und damit sank meistens auch ihr sozialer Status. Sie waren von Armut bedroht und wurden verachtet. Deshalb bemühten sich junge Witwen um eine schnelle Wiederverheiratung.

Für uns in Oberfranken war es eine Besonderheit, dass die Ausstellung aus Mitteldeutschland zum ersten Mal in unserer Region gezeigt wurde.

Als ich beim Evangelischen Kirchentag in Hamburg 2013, die Ausstellung „Frauen der Reformation“ kennen lernte, kam mir schon bald der Gedanke, dass auch eine Frau wie Caritas Pirckheimer eine „Frau der Reformation“ war und dass sie doch eigentlich auch dazu gehören könnte.

Und als dann deutlich wurde, dass diese Ausstellung auch zu uns nach Lichtenfels kommen würde, ließ mich dieser Gedanke nicht los. Als Frauenbundsfrau (langjähriges Mitglied im Katholischen Deutschen Frauenbund) war ich ja des öfteren im Caritas Pirckheimer-Haus in Nürnberg, auch in der Klarikirche und am Grab der Caritas. Ich kannte ihre Geschichte und sie hat mich fasziniert: eine intelligente und gebildete Frau, eine Klosterfrau, die offen war für so manchen reformatorischen Gedanken: nach ihrer Meinung war Bildung ein wichtiges Gut für alle Menschen. Heute wissen wir, wie wahr das ist. Vor 500 Jahren waren das eher rebellische Ideen. Nur Jungen und Männer von einem gewissen Stand empfingen Bildung. Frauen und Mädchen aber kaum. Nicht umsonst war Barbara Pirckheimer aus Eichstätt ins Kloster gegangen: einen Ort der Bildung für Frauen. Als Äbtissin hatte sie die Möglichkeit, mit den gebildeten Männern ihrer Zeit in Kontakt, ja ins Gespräch zu kommen. Sie lebte in einem unruhigen Jahrhundert, in einer Zeit des Umbruchs. Menschen mussten sich entscheiden: wollten sie ihren alten, vertrauten Glauben bewahren? Oder konnten sie sich auf die neuen Gedanken, auf eine neue Lehre einlassen. Caritas machte es sich nicht einfach. Sie dachte nach, studierte eigenständig die Bibel und war der Meinung, dass jeder Mensch Gott gegenüber selber für sein Leben verantwortlich ist. Die Äbtissin Caritas hatte auch mehrmals Kontakt zu Philipp Melanchthon, einem der engsten Mitarbeiter Martin Luthers. Es kam dann sogar zu einem längeren Gespräch zwischen den beiden. Danach schreibt Caritas, dass man über vieles gesprochen hätte und dass sie sich in allem einig waren. Nur ein Punkt blieb

kontrovers zwischen ihnen: Caritas und ihre Klaraschwestern wollten ihr klösterliches Leben nicht aufgeben, wie die reformatorische Lehre es von den Frauen verlangte. Der Nürnberger Stadtrat hob sogar ihr Kloster auf. Durch die Gespräche mit Melanchthon erreichte Caritas Pirckheimer aber, dass sie und ihre Mitschwestern bis zu ihrem Tod in ihrem Kloster bleiben konnten.

Ich suche oft in der Geschichte nach Mut-machenden Vorbildfrauen, nicht um nachzuahmen, was sie getan haben, sondern eher um mich von ihnen inspirieren und ermutigen zu lassen. So eine Frau ist Caritas Pirckheimer für mich! Deshalb möchte ich mich bei den Evangelischen Frauen in Mitteldeutschland sehr herzlich bedanken. Sie haben durch ihre Initiative der Reformation ein auch weibliches Gesicht gegeben und ließen es großzügig geschehen, dass ihre Wanderausstellung um eine dreizehnte Frau ergänzt wurde, um die Nürnberger Äbtissin Caritas Pirckheimer.

Sie ist für mich eine große Vorreiterin der Ökumene, intelligent und klug, eine Frau, die ihren eigenen Weg ging, die ihre Meinung vertrat und die ihre Argumente überzeugend vorbrachte. So erreichte sie ihr Ziel und blieb was sie war: eine katholische Nonne. Sie kämpfte für sich und für ihre Mitschwestern um Freiheit, um die Freiheit, die Lebensform beizubehalten, für die sie sich einmal entschieden hatten. Deshalb finde ich, dass das Zitat aus dem 2. Korintherbrief, das ich auch auf dem neuen Roll-Up habe anbringen lassen, sehr gut zu ihrem Leben und Handeln passt:

„Gott ist Geistkraft. Und wo die Geistkraft Gottes ist, da ist Freiheit!“